

Besprechung der WoZ-Betriebsreportagen*

Mit dem literarischen Hubstapler auf Betriebsbesichtigung

Elf Schriftstellerinnen und Schriftsteller zogen zusammen mit acht Fotografinnen und Fotografen aus, um wöchentlich über diverse Betriebe zu berichten. "Fabrikreportage" hiess die Serie, die zwischen Mai und September 1986 in der 'WochenZeitung' veröffentlicht worden ist. Nun ist sie unter dem Titel "Fabrikbesichtigungen" als Buch erschienen. Die Umbenennung ist wohl nicht zufällig, denn es handelt sich hier keineswegs um eine helvetische "Wallraffiade". Die SchriftstellerInnen sind mit Bewilligung und Begleitung durch die Hallen der Fabrik gezogen. Niemand darf also einen Niklaus Meienberg erwarten, der ohne Bart und mit blonder Perücke, vielleicht hinter einer lässigen Sonnenbrille und mit einer Parisienne-super im linken Mundwinkel, in irgendeinem Chemiebetrieb untertaucht, um von seinen Erlebnissen und Beobachtungen zu berichten.

Bevor wir das Haar in der Suppe suchen, müssen wir das Einmalige dieser Arbeit würdigen. Es ist der WoZ

Von Bruno Bollinger

und den beteiligten SchriftstellerInnen sehr hoch anzurechnen, dass sie in einer Zeit des Rückflusses und des allgemeinen Abschieds vom Proletariat dem linken Kuchen berichten, dass es sie noch gibt, die Proletarierinnen und Proletarier. Viele von ihnen stehen zwar vor einem

Bildschirm, sind aber immer noch im blauen Überkleid und müssen auf einem drehbaren Holzstuhl sitzen. Aber abgesehen davon: Sind diejenigen mit Krawatte oder Foulard, die vor dem Bildschirm im Grossraumbüro auf einem nach neuesten anatomischen Erkenntnissen gebauten Sessel sitzen, nicht auch ProletarierInnen? Die Diskussion darüber ist noch nicht abgeschlossen.

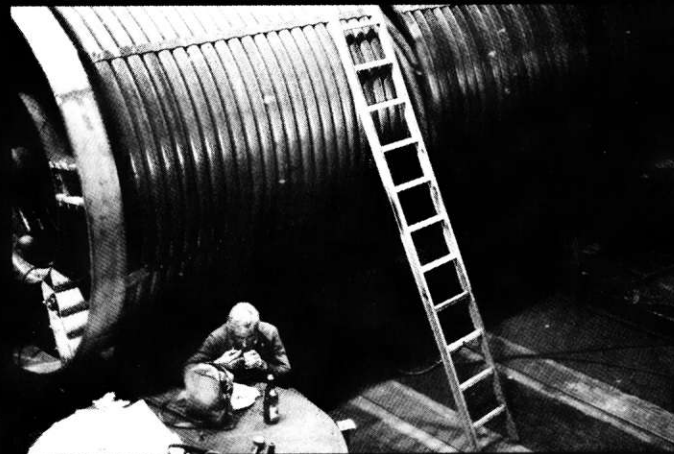
Für ein bescheidenes Honorar melden sich 3 Schriftstellerinnen und

8 Schriftsteller zusammen mit 5 Fotografinnen und 3 Fotografen bei der "Eingangskontrolle" von fast einem Dutzend Schweizer Firmen. Nur einer berichtet direkt aus der Fabrik: Der Chilene Mario Macías, der mehr als zwei Jahre im Betrieb

met. Es ist bei einem Rundgang natürlich einfacher, ein Bild abzuziehen, als ein Interview aufzunehmen.

Bloss Monique Laederach geht zu den Frauen der Arbeiter nach Hause und berichtet, was sie erzählen. Es geht hier vor allem um die

Fabrikbesichtigungen



Reportagen von Monique Laederach, Al Imfeld, Laure Wyss, Alberto Nessi, Gaston Cherpillod, Isolde Schaad, Mario Macías, Res Strehle, Alexander J. Seiler und Beat Sterchi

Fotos von Lisa Schäublin, Katri Burri, Uri Urech, Pia Zanetti, Simone Oppliger, Klaus Rosza, Gertrud Vogler und Rob Gnant

Leseprobe

aus dem Beitrag von Isolde Schaad über die Zellweger Uster AG:

"In den Schluchten des Kleinteil-lagerstoring sieht es aus, als würde die Gotik wiederkommen, als gäbe es einen Gott für die Kunstmenschen des New Age bei Zellweger Uster AG, die gottesfürchtiger wirken in ihrer lautlos gleitenden Disziplin und Exaktheit als die weniger zuverlässigen Menschmenschen in der summanden Förderbandocke am Ende des Raumes; In der neuen Arbeitswelt ist die Maschine fröhlicher als der Mensch. Der verschwindet in der Automatenlandschaft des Kunstmenschen und dessen Verfröhlichung der Fabrik im Riesen-Lego-Systembaukasten. In der Mitte ein Schrebergärtchen: ein Brettergeviert mit Kaffeeautomat und Gartenstühlen."

berto Nessi zum Beispiel mit dem der Löhne und der Gesundheit und dem der GrenzgängerInnen.

Isolde Schaad ist die einzige, die abhebt und ins Lyrisch-Technische geht (vgl. Kasten) und so versucht, auf neue Formen der Darstellung zu kommen. Um es richtig zu genießen, muss man/frau den Beitrag zweimal lesen.

Beat Sterchi ist eigentlich der einzige, der dorthin seine Besichtigung in jener "Fabrik" verlegt hat, wo die meisten ArbeiterInnen wohl am liebsten beschäftigt wären: Am Strand der Costa Blanca.

Bloss Niklaus Meienberg musste draussen bleiben. Offenbar befürchteten die meisten BetriebsinhaberInnen, dass seine Pupillen beim Eintritt in die Fabrikhalle sich zu weit erweiterten und aus dem Betrieb wahre Tatsachen vorgespielt würden. Meienberg trat jedoch nicht in Wallraffs Fußstapfen, sondern besann sich auf Brecht und schrieb mit Willi Händler zusammen ein kleines Theaterstück. Material aus dem Betrieb wurde, trotzdem, verwendet. Ein

Im Baugewerbe

Arbeitskampf für Lohnerböhung

Am 17. Dezember besetzten ca. hundert Bauarbeiter für mehrere Stunden die Büros des Bauunternehmerverbandes in Lausanne. Zur gleichen Zeit verliessen in Yverdon 250 Bauarbeiter ihren Arbeitsplatz und marschierten durch die Strassen. Auch am Samstag, dem 14. Februar, zogen nach einer Delegiertenversammlung 400 Bauarbeiter durch das Stadtzentrum von Lausanne, um eine Lohnerhöhung von drei Prozent durchzusetzen.

(PG/rl) Die Patrons gestanden der Gewerkschaft Bau und Holz (GBH) in den Vertragsverhandlungen lediglich einen Teuerungsausgleich und eine der Arbeitszeitverkürzung entsprechende Erhöhung des Stundenlohnes zu, was zusammen eine Erhöhung um 25 bis 30 Rappen ausmacht. Die Branchenkonferenz beschloss aber, auf der Reallohnerhöhung zu bestehen, denn im Baugewerbe liegt die letzte Reallohnerhöhung weit zurück. Umgekehrt floriert das Baugewerbe: Bis Ende 1986 waren die Auftragshefte bereits bis Mitte 87 gefüllt.

Nein und nochmals nein!

Das war die Antwort der Bauunternehmer. Dabei liegen die Löhne in der Baubranche sehr tief im Vergleich zu anderen Sektoren: Von 30 Branchen liegt der Bau auf Rang 25, verglichen mit den anderen Arbeitenden verdienen die Bauarbeiter 7,5% weniger, verglichen mit der Industrie gar 10,8%. Auf der anderen Seite verspricht die Arbeitgeberzeitung (Nr. 51/52 vom 18.12.86) der Baubranche wachsende Gewinne. Diese Gewinne realisieren sich nicht zuletzt dank der strengeren Arbeitsrhythmen. "Es gibt wahrscheinlich keine andere Branche, wo die Arbeitszeiten so auf die Minute genau eingehalten werden müssen wie auf dem Bau", meint dazu Jean-Paul Rossier, Gewerkschaftsdelegierter der GBH.

Die Gewerkschaft reagiert

Die GBH hat also beschlossen, Druck zu entwickeln. "Weil man

auf nationaler Ebene nichts erhält, setzten wir bei den kantonalen Verträgen an", erklärt Rossier. Und die Aktionen vom Dezember im Kanton Waadt zeigen, dass die Sache gut angelaufen ist. Der Kampf für die 3% ist der Anfang der Kampagne für die Vertragserneuerung von Ende 1987.

Ein welsches Komitee diskutiert bereits die weiteren Massnahmen. Ein erster wichtiger Termin wird Ende März sein, wenn die Saisoniers zurückkommen. "Wir wollen unbedingt die Saisoniers in unseren Kampf miteinbeziehen", erklärt Rossier. "Im Frühjahr und Sommer müssen wir ein erstes Gewicht legen. (Die Verhandlungen beginnen im September.) Und die Saisoniers sind nur Anfang Jahr zu mobilisieren, denn nachher laufen sie Gefahr, dass ihr Vertrag nicht mehr erneuert wird."

Um diese Kampagne zu führen, ist die GBH eigentlich nicht allzu schlecht gerüstet. Sie verfügt über einen Organisationsgrad von über 50% im Bau. Das ist die Frucht einer langen Verankerungsarbeit auf den Baustellen. "Der Gewerkschaftsdelegierte", erklärt Rossier seine Arbeit, "geht täglich auf die Baustellen, wo er die Anwendung des Vertrages kontrolliert – punkto Arbeitszeit, Löhne, Sicherheit und Hygiene. Es gibt wenige Branchen, wo die Gewerkschaft so stark präsent ist, um mit den Arbeitern ihre Probleme zu diskutieren. Deshalb ist die Gewerkschaft bei uns im Falle eines Konflikts auch die natürliche Anlaufstelle."

Limmat Verlag · WochenZeitung

gearbeitet hat; aus reiner Notwendigkeit wohlverstanden, nicht aus literarischem Interesse.

"Billiger, folgsamer Arbeiter. . ."

Monique Laederach, Al Imfeld, Alberto Nessi, Isolde Schaad und Alexander J. Seiler werden von der Betriebsleitung zu einem erlaubten und vorbereiteten Besuch empfangen. Laure Wyss schafft es erst im zweiten Anlauf. Die Besichtigungen beginnen in den Direktionsetagen, einige beim Direktor selber, andere im Empfangsraum, wo zuerst mit einer Tonbildschau Geschichte und Werdegang des Unternehmens erklärt werden. Danach der Rundgang durch die interessanteren Abteilungen und Hallen.

Ich mag mich an die Landis & Gyr erinnern, wo die Besuche fast täglich vorbeikamen. Immer in Begleitung derselben Person, die offenbar nur für diesen Job angestellt war. Ich kam mir dann wie ein Affe im Zoo vor, was mich eines Tages dazu veranlasste, einen Zettel an meiner Eichstation aufzuhängen: "Billiger, folgsamer Arbeiter. Vorläufig noch in grossen Scharen (vor allem in den Industrieländern) anzutreffen. Nicht mehr lange vorhanden. WWF"

So ist es nicht verwunderlich, dass die besichtigenden SchriftstellerInnen kaum zu Gesprächen mit den Beschäftigten kommen. Die Fotografien sind hingegen fast alle den "GuslerInnen" bei der Arbeit gewid-

Probleme der Schichtarbeit, welche soziales und individuelles Leben zerlegt. Zumindest diesen Beitrag sollte den Kollegen Zentralsekretären Reimann und Co. gewidmet werden (in der Hoffnung, dass sie ihn lesen).

Die Geschichte der Fabrik als Parabel

Einige erzählen die Geschichte der Fabrik, ihre Bedeutung in der Region und ihre wirtschaftliche Entwicklung. Res Strehle beschränkt sich auf diese Seite; auch weil die beschriebene Sibir für die Zürcher Linke (vor allem die Jobber unter ihnen) einen besonderen Stellenwert hat. Andere befassen sich mit den Problemen der ArbeiterInnen: Al-

grosser Teil der Dialoge sind echte, aus der Betriebszeitung der Revox genommene Zitate. Jedoch auch hier kommen die Aussagen des "Alten" mehr zu Wort als jene der "BüetzerInnen". Das ist vielleicht nicht mal ganz falsch. Sagt doch das Wort des Patrons oft mehr aus über die Situation in einem Betrieb als eine waschechte proletarische Aussage, wo wie aus der NZZ nicht selten mehr über die Lage der Schweizer Arbeiterklasse zu erfahren ist als aus mancher Gewerkschaftszeitung.

Das ist eine Art der Darstellung der Lage der Werk tätigen. Wallraff nachzumachen wäre eine andere Art, die sich jedoch auf die extreme Situation ausrichtet. Den normalen Alltag aufzuzeigen ist kein einfaches Vorhaben. Es ist auch umstritten, was denn Realität ist. Das Wichtigste ist aber zuerst, dass sich die Literatur überhaupt mit diesem Bereich beschäftigt. Jetzt liegt es an den LeserInnen, sich damit abzugeben – mit der Lektüre des Buches.

* "Fabrikbesichtigungen." Reportagen. Mit einem Vorwort von Niklaus Meienberg. WochenZeitung/Limmat Verlag, Zürich 1986. 208 Seiten, Fr. 29.–

Interpellation über Kurzarbeit bei der Landis & Gyr

(rb) Hanspeter Uster und Madeleine Landolt, Kantonsräte der Sozialistisch-Grünen Alternative in Zug, reichten an den Regierungsrat eine Interpellation ein, in der nach den Hintergründen der Kurzarbeit bei Landis & Gyr gefragt wird. Es heisst darin u.a.: "Die Landis & Gyr Zug führte auf den 5. Januar 1987 für ca. 450–500 ArbeiterInnen Kurzarbeit ein. Grund dafür, so das Unternehmen, sei ein starker Rückgang des Auftragsbestandes als Folge des hohen Schweizer Frankens. So wurde denn auch das Gesuch um Kurzarbeitszeitentschädigung begründet: das Verhältnis Produktionskapazität zu Bestellungseingang sei um rund 20 Prozent auseinandergegangen. In der Öffentlichkeit sind indessen Zweifel aufgekommen. Insbesondere der Konzerngewinn von 60 Millionen und die Auszahlung einer Dividende an die Aktionäre stehen im Widerspruch zum Gesuch um Bewilligung von Kurzarbeitszeitentschädigung."

Mit sechs genauen Fragen erkundigen sich die InterpellantInnen dann über das Verhältnis von Gewinn und Dividende einerseits und der Bezahlung der Kurzarbeit durch die Arbeitslosenkasse andererseits, über die Berechtigung und Notwendigkeit der Einführung von Kurzarbeit allgemein, und fragen schliesslich, ob es dem Regierungsrat bekannt sei, dass innerhalb der gleichen Abteilung Kurzarbeit und Überzeit bzw. Überstunden vorkommen, ob dies den gesetzlichen Vorschriften entspreche und was der Regierungsrat diesbezüglich zu unternehmen gedenke. Auf die Antwort darf man/frau gespannt sein.